

Armut und die Multinationalen: **Die Konzernverantwortungsinitiative**  
Statement am europäischen Basisgruppentreffen in Rimini (September 2018)

## Nicht mehr auf Kosten der anderen

Warum sind die meisten Länder, die reich an Rohstoffen sind, so arm?, hat 2001 der damalige Nobelpreisträger für Wirtschaft, Joseph Stiglitz, gefragt.

Warum sind die meisten Länder, die reich an Rohstoffen sind, so arm?

Warum ist etwa das Naturparadies Sambia mit einem der grössten Kupfervorkommen der Welt – praktisch jede Industrie und Technologie benötigt Kupfer – gleichzeitig eines der ärmsten Länder dieser Erde? – Angesichts der Nachfrage und des Preises von Kupfer müsste Sambia wohlhabend sein. Aber für viele Länder des Südens hat sich der Reichtum an natürlichen Ressourcen im Letzten mehr als Fluch denn als Segen erwiesen.

Die sagenhaften Gewinne der Multis sind nicht einfach das Resultat von Arbeit, sondern wesentlich das Ergebnis eines Raubzuges. Grosskonzerne, die etwa im Bergbau, Gas- oder Ölgeschäft tätig sind, kontrollieren aufgrund ihrer wirtschaftlichen Macht und ihres politischen Einflusses lokale und regionale Behörden und geniessen sehr oft Straffreiheit für Umwelt- oder Menschenrechtsvergehen. Regierungsvertreter lassen sich von Rohstoff-Firmen schmieren – Korruption ist in diesem Business allgegenwärtig – und so wäscht eine Hand die andere. Vor allem in Afrika sind Rohstoffe häufig auch Auslöser für gewaltsame Konflikte und dienen deren Finanzierung. Nach dem Abbau bleiben oft zerstörte Landschaften, verseuchtes Wasser oder auch gifthaltige Luft als langfristige Altlasten zurück. Einheimische werden verdrängt und verlieren ihre Lebensgrundlagen. Jene, die sich zur Wehr setzen, werden vielfach bedroht und kriminalisiert.

Um es kurz zu sagen: Die Profite der Konzerne werden ausser Land geschafft, in dem sie ihre Geschäfte betreiben. Der „Dreck“ aber, den diese Geschäfte verursachen, der bleibt im Land.

Eine breite Allianz von Hilfswerken, Menschenrechts- und Umweltorganisationen hat vor drei Jahren die sog. Konzernverantwortungsinitiative lanciert. Sie verlangt, dass grosse Unternehmen mit Sitz in der Schweiz auch für ihre Geschäfte im Ausland behaftet werden können und fordert die verbindliche Einhaltung der Menschenrechte und des Schutzes der Umwelt. Dass Absichtserklärungen und Freiwilligkeit nicht ausreichen, hat das Geschäftsgebaren vieler Konzerne, auch Schweizer Konzerne, auf teils verheerende Weise bewiesen. Die Konzernverantwortungsinitiative sagt: Schluss mit ausbeuterischen Arbeitsbedingungen in Kleiderfabriken, mit Kinderarbeit auf Kakaoplantagen, mit krankmachenden Umweltschäden im Bergbau made in Switzerland!

Nebst der grossen, gibt es eine kleine Initiative, die von kirchlichen Kreisen lanciert wurde: „Kirche für KoVI“ (Konzernverantwortungsinitiative). Wir setzen uns als Kirchenleute für die Initiative ein, weil sie an christliche Grundwerte wie Würde, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung rührt, weil sich der Glaube an den Gott Jesu nicht vom Einsatz für Gerechtigkeit trennen lässt und weil wir als Kirche nicht wegsehen dürfen, wo grundlegende Rechte von Menschen missachtet werden. Wir orientieren uns dabei auch an einem Papst Franziskus, der auf unser kapitalistisches Wirtschaftssystem schaut und nicht sagt: Diese Wirtschaft könnte noch ein bisschen optimiert werden, sondern: Diese Wirtschaft tötet! Und wir orientieren uns an einer starken biblischen Tradition, die sich mit dem Unrecht nicht abfindet, sondern Widerstand leistet, wenn sie hört, dass die Umsätze von globalen Konzernen bis zu 20 Mal höher sind als die Bruttoinlandprodukte ganzer Länder, in denen diese ihre Geschäfte betreiben.

Und wenn sie liest, dass multinationale Konzerne Jahr für Jahr ein Stück Regenwald in der Grösse Griechenlands abholzen, jede Minute 40 Fussballfelder, und damit nicht bloss Hunderte von Baum-, Pflanzen- und Tierarten ausrotten, sondern auch die Lebensgrundlagen, die Kulturen und Seelen ganzer Völker kahlschlagen.

Dass Kleine Grossen mutig entgegentreten, wird in der Schrift noch und noch bezeugt. Etwa durch die beiden Hebammen Pua und Schifra, die sich dem Tötungsbefehl des Pharaos widersetzt haben, oder den Hirtenjungen David, der den Kriegshelden Goliath bezwingt.

Pua, Schifra und David – sie hatten keine Chance, aber sie nutzten sie!

Genau wie die Schlauchboote, die sich der Walfangflotte, oder die Mütter der Plaza de Mayo, die sich der Militärdiktatur entgegenstellen. Sie alle glaubten und glauben im Blick auf die ungezählten Opfer: Wir können etwas tun! Es lässt sich etwas machen!

Und wir glauben: Alles, was lebt, lebt aus dem gleichen Atem und ist miteinander verwoben. Eine Verwobenheit, die multinationale Konzerne für ihr Handeln in Pflicht nimmt und auch mich und uns mitverantwortlich macht für den Traum einer Welt, in der alle zu leben haben. Den Traum einer Welt, in der die einen nicht mehr auf Kosten der anderen leben, in der der Regen wieder süss ist, Wunder nochmals die Erde überziehen, die Ängste leise zerbrechen und die Kinder sich weit in die Zukunft hinauslehnen.

Jacqueline Keune, Basisgruppe Luzern-Nord (CH)